

# Süddeutsche Zeitung

SZ.de Zeitung Magazin

13. November 2020, 18:55 Uhr

Kanaren:

## Europas neue "Gefängnisinseln"

**Fast 14 000 Flüchtlinge sind seit Jahresbeginn in den spanischen Gebieten angekommen. Die Lager gelten als "Schande", die Regionalpolitiker fühlen sich von Madrid und Brüssel alleingelassen.**

Von [Karin Janker](#), Madrid



Die südlichsten Regionen Europas reichen geografisch so weit nach Afrika, dass Europa sie allzu leicht vergisst. Auf den Kanaren verschlimmert sich in diesen Wochen die Lage der ankommenden Flüchtlinge und Migranten. Seit Beginn des Jahres sind knapp 14 000 Menschen von Afrika aus auf der spanischen Inselkette angekommen, fast ebenso viele wie auf Lampedusa. Und jede Woche kommen Hunderte Menschen dazu. Am vergangenen Wochenende waren es 2200.

Wer es auf die Inselgruppe schafft, muss tagelang auf dem Asphalt der Hafenterrasse von Arguineguin ausharren. Im Aufnahmelager des Roten Kreuzes im Süden Gran Canarias teilen sich mehr als 1500 Menschen ein paar Duschen und Dixi-Klos. Sie warten dort auf die Ergebnisse der Corona-Tests und erhalten von den Helfern Tee und Kekse sowie Decken, um sich vor der Sonne zu schützen. Spanische Medien bezeichnen das Camp am Hafen als "Lager der Schande". Erst nach einigen Tagen werden die Menschen in andere Zentren verlegt, die aber ebenfalls überfüllt sind.

## **Die Fluchtroute auf die Kanaren gilt als eine der tödlichsten. Jeder 16. Migrant stirbt**

Die Politiker der Kanarischen Inseln fühlen sich sowohl von Madrid als auch von der EU alleingelassen. Antonio Morales, Regierungschef von Gran Canaria, warf der EU vor, die Kanaren "zu einer Art Gefängnisinseln" machen zu wollen. "Die Strategie ist klar: Den Migranten soll das Gefühl gegeben werden, nicht in Europa angekommen zu sein", sagte Morales.

Die Fluchtroute auf die Kanaren gilt als eine der tödlichsten überhaupt. Dennoch kamen in diesem Jahr bereits siebenmal so viele Menschen an wie im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die offenen Holzboote starten etwa in Marokko, Senegal, Gambia oder Mauretanien, meist werden sie nur von einem Außenborder angetrieben und haben der stürmischen See des Atlantiks wenig entgegenzusetzen. Ändern sich die Winde, treiben die Boote an den Kanaren vorbei. Dann verdursten die Menschen auf dem offenen Meer.

Nach Schätzungen der UN-Migrationsorganisation IOM stirbt auf der Atlantikroute jeder 16. Geflüchtete. Im östlichen Mittelmeer stirbt laut IOM einer von 120 Bootsflüchtlingen. Die spanische Nachrichtenagentur EFE berichtete kürzlich von einem 17-Jährigen aus Marokko, der erzählt habe, dass von den 26 Menschen an Bord seines Bootes 16 während der Überfahrt verdurstet seien.